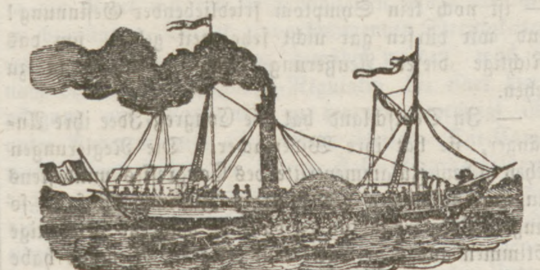
Danziger Dampfboot.

№ 116. Dienstag, den 22. Mai.

1866. 37ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Montag 21. Mai.

Ein soeben ausgegebenes Extrablatt des „Dresdner Journal" bringt folgende Meldung: Der Pariser Congreß ist allseitig angenommen; die Eröffnung desselben findet am nächsten Freitag statt.

Paris, Montag 21. Mai.

Der Kaiser empfing gestern den mexikanischen Gesandten, General Almonte, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

— Die „Patrie" bringt folgende Details über die Reise des Prinzen Karl von Hohenzollern nach Bukarest: Der Prinz hatte Düsseldorf verlassen, ohne die Ankunft der Deputation abzuwarten, welche in der Folge von dem Vater desselben, Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern, empfangen wurde. Der Prinz erreichte die rumänische Grenze im strengsten Inkognito und reiste mit einem österreichischen Postdampfer auf der Donau bis Turnu-Severin. Hier ließ sich der Prinz von einer walachischen Schildwache zu dem Präfekten führen, welchem er sich zu erkennen gab und erklärte, daß er sich den Wünschen des rumänischen Volkes füge.

Triest, Montag 21. Mai.

Aus Ancona ist die Nachricht eingetroffen, daß für die Ankunft einer 40 Schiffe zählenden Flotte Vorbereitungen getroffen werden. — Die letzte Ueberlandpost meldet: Alexandrien, 12. Mai. Unter den in Suez aus Mekka eingetroffenen Pilgern herrscht ein vollkommen befriedigender Gesundheitszustand. Die Nachrichten aus Mekka selbst lauten günstig. — Bombay, 28. April. In Afghanistan herrscht vollständige Anarchie. Die Russen haben die Truppen des Emirs von Bokhara in zahlreichen Gefechten geschlagen. Der russische Gesandte ist in Samarkand eingekerkert.

Florenz, Sonntag 20. Mai.

Die Zeitungen nehmen an, daß der Senat die Steuer auf die Rente zurückweisen wird. Finanzminister Scialoja hat seine Entlassung noch nicht definitiv zurückgezogen. — Die Handelskammer zu Neapel hat eine Adresse an den Senat gegen die Besteuerung der Rente beschlossen. — Von der venetianischen Grenze wird unterm 20. Mai gemeldet, eine Kommission höherer Offiziere habe die Befestigungen bei Polesine inspirirt; das Resultat sei ungünstig.

Bukarest, Sonntag 20. Mai.

Nach einer Depesche des Prinzen Karl von Hohenzollern an die Statthalterschaft ist der Prinz in Turnu-Severin (serbisch-walachische Grenze) angekommen. General Golesco und Oberst Haralambi sind Seitens der Statthalterschaft zum Empfange entgegengereist.

— Montag 21. Mai. Der feierliche Einzug des Prinzen Karl von Hohenzollern in Bukarest wird morgen stattfinden. Es wird versichert, der Prinz habe in einem Briefe an den Sultan die Versicherung gegeben, er werde den Vertrag, welcher die Donaufürstenthümer mit der Türkei verbindet, respektiren.

Zur Situation.

Wir haben es bereits an dieser Stelle ausgesprochen und halten daran fest, daß, wenn einmal der Krieg entbrannt ist, die neue Volksvertretung die Mittel zur Weiterführung bewilligen muß, gleichviel welches Ministerium am Ruder ist. Wir können uns kaum etwas für die Nation Unwürdigeres denken, als wenn die Kammer in einem Augenblicke, in welchem die Existenz des Vaterlandes von außen her bedroht ist, mit der Regierung um innere Fragen feilschen sollte. Es käme uns das vor, als wenn ein Hausbesitzer, dessen Haus brennt, entweder aus Aerger gegen seinen Miether die Hand gar nicht an's Löschen legen oder seine Hülfeleistung von der Erhöhung der Miethe abhängig machen wollte.

Wir bauen darauf, daß in der Stunde der Gefahr jeder Preuße, der es gut mit seinem Vaterlande meint, auch für dasselbe einstehen wird, gleichviel ob er die Ursachen, welche die Gefahr heraufbeschworen haben, billigt oder nicht. Bei der großen Erhebung Preußens fochten der alte Junker York und der liberale Gneisenau brüderlich neben einander.

Aber anderseits richten wir auch die bringende Bitte an die Regierung, ihrerseits Alles zu thun, um die Möglichkeit eines solchen für Preußen entehrenden Verfahrens der Kammer auszuschließen. Die Regierung hat so oft ausgesprochen, daß ihr die Ehre und das Wohl des Staates am Herzen liege, sie muß also auch vorbeugen, daß im Staate nichts geschieht, was die Ehre desselben kompromittirt und, wenn sie Opferwilligkeit verlangt, mit gutem Beispiele vorangehen. Möge Se. Majestät der König deshalb den Abgeordneten ihren patriotischen Entschluß dadurch erleichtern, daß er aus seinem Rathe einige derjenigen Männer entfernt, welche dem Volke als Träger des innern Konflikts gelten! Von unserm Standpunkte aus würden wir es bedauern, wenn Graf Bismarck die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten andern Händen übergeben sollte, denn wir ehren in ihm den Mann der That, gegenüber den Redehelden, die durch unzählige Beschlüsse, von denen sie sehr wohl wußten, daß sie nie ausgeführt werden würden, die Thatkraft des Volkes abgestumpft und dadurch das jetzige Ministerium möglich gemacht haben; ferner halten wir die Ziele für richtig, die Graf Bismarck erstrebt, indem er durch die Kraft des in sich organisirten Preußens den Staatenbund Deutschland, der bis jetzt nur durch den dynastische Interessen vertretenden Bundestag zusammengehalten wird, in einen wirklichen Bundesstaat umwandeln will. Graf Bismarck hat zwar gewöhnlich zur sogenannten konservativen Partei gehalten oder vielmehr dieselbe benutzt, weil sie die einzige in sich geschlossene und wohl organisirte, dabei auch die mächtigste im preußischen Staat ist — daß man ihm aber nicht den Vorwurf eines „Feudalen" machen kann, beweist seine Abneigung gegen Oesterreich, diesen Hort des Feudalismus; das zeigt er jetzt, indem er nicht verschmäht, die Demokratie zum Sturze des Bundestages anzurufen.

Blicken wir dagegen auf seine Collegen im Ministerium, so haben mit Ausnahme des Herrn von Roon, der als braver und fachkundiger Soldat ehrlich seine Fahne vertheidigt und die Achtung von Feind und Freund genießt, die Andern, so weit etwas von ihnen verlautet, sich vornehmlich durch unpopulaire Maßregeln hervorgethan, die, ohne der Partei, zu der sie gehören, zunützen, meistens erfolglose Hiebe in die Luft gewesen sind. Lag eine Consequenz darin, daß die Minister in der Kammer und durch ihre Zeitungen so thaten, als wenn sie gar kein Gewicht auf die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses legten, während die Bewegungen der Abgeordneten außerhalb der Kammer ängstlich kontrollirt wurden? Hat die Auflösung des Abgeordnetentages in Cöln, hat der Obertribunals-Beschluß dem Lande oder auch nur der konservativen Partei irgend welchen Nutzen geschaffen? Selbst der erbittertste Gegner des Grafen Bismarck wird zugeben müssen, daß letzterer bei Handhabung seines Ressorts als geschickter Diplomat sich gezeigt hat, solch' Lob wird dem Herrn Minister des Innern nicht gespendet werden können. Wir glauben ebenfalls, daß der Staat nicht zu Grunde gehen wird, wenn Graf zur Lippe sein dornenvolles Amt niederlegen sollte.

Wir können uns sehr gut hineindenken, daß die Regierung bis jetzt kein Mittel unversucht lassen durfte, um die Militair-Reorganisation durchzuführen und die Wehrhaftigkeit des Volkes zu erhöhen, denn der Tag der Vergeltung für Ollmütz stand noch bevor — heute aber ist die Militair-Reorganisation so gut wie durchgeführt, und Angesichts des Krieges könnten nur Wahnsinnige den Fortbestand derselben in Frage stellen. Wenn aber das Motiv des Kampfes beseitigt ist, weshalb den Kampf weiter fortsetzen? Der König hat schon einmal ein liberales Ministerium gehabt, ohne Schaden für den Staat, warum diesen Versuch nicht zum zweiten Male machen, wenn es gilt, in einem Augenblicke, in welchem die Existenz des Landes auf dem Spiele steht, mit der Mehrzahl des Volkes Frieden zu schließen?

Wir wünschen, daß Graf Bismarck Vertreter der auswärtigen Politik bleibe, mögen ihm aber Männer beigesellt werden, welche das im Volke herrschende Mißtrauen, er werde die Resultate seiner Politik zu Gunsten der sogenannten Kreuzzeitungspartei ausbeuten, beseitigen.

Der preußische Soldat wird sich immer brav schlagen — es ist aber für seine Stimmung nicht gleichgültig, ob der Landsmann, der ihm vor dem Gange in die Schlacht zum Abschiede die Hand drückt, zu ihm sagt: „Du streitest für eine nationale Sache", oder ob der Soldat nur Klagen über die Verwüstungen, die der Krieg mit sich führt, und über die angebliche Grundlosigkeit des Krieges zu hören bekommt.

Se. Majestät der König wolle der patriotischen Ansprache der Breslauer Stadtbehörden*) ein geneigtes Ohr schenken!

—b—

*) Die Adresse lautet wie folgt: „Allergnädigster König und Herr! In dieser ernsten Zeit, in welcher Preußen und Deutschland von schweren Kriegsgefahren bedroht sind, sei es den städtischen Behörden Breslaus, als der Hauptstadt derjenigen Provinz, die zuerst und zunächst dem Kriege mit seinen Wechselfällen ausgesetzt ist, gestattet, dem Throne Ew. Majestät mit einer ehrfurchtsvollen Vorstellung zu nahen. Ew. Majestät haben die Mobilmachung der gesammten Armee befohlen. Wir wissen, daß Ew. Majestät Sich mit schwerem Herzen dazu entschlossen haben. Ew. Majestät kennen die Leiden, welche die in den langen Friedensjahren so reich entwickelte Erwerbsthätigkeit des preußischen Volkes bereits getroffen und im Falle des Ausbruchs des Krieges in noch weit höherem Grade treffen werden; es müssen also schwerwiegende Gründe sein, die Ew. Maj. zu dem ernsten Entschlusse bestimmt haben. Wir glauben an Allerh. Stelle die Versicherung abgeben zu dürfen, daß Breslau an Opferwilligkeit, wie im Jahre 1813, so auch jetzt keiner andern Stadt Preußens nachstehen wird. Wir fühlen gemeinsam mit Ew. Maj. die Drangsale des Krieges; wir unterschätzen nicht die Lasten, welche das preußische Volk zu tragen haben wird; wir kennen die Opfer, welche der Krieg fordert. Demungeachtet sprechen wir es aus und glauben hierin der Zustimmung unserer Mitbürger sicher zu sein, daß wir, wenn es die Macht und die Ehre Preußens, seine Stellung in Deutschland und die mit dieser Stellung in nothwendigem Zusammenhange stehende Einheit unseres gemeinsamen Vaterlandes gilt, den Gefahren und Nöthen des Krieges mit derselben Opferwilligkeit und Hingebung entgegengehen, wie die schlesischen Männer es unter der Führung von Ew. Maj. hochseligem Vater gethan. Können jene höchsten Güter Preußens und Deutschlands erhalten werden im Frieden, so begrüßen wir denselben freudigen Herzens; sollten aber die Gegner Preußens und Deutschlands, wie es im Jahre 1850 geschehen, wieder eine Minderung der Machtstellung Preußens, wiederum eine Demüthigung Preußens erstreben, so wird Schlesien lieber alle Lasten und Leiden des

Krieges auf sich nehmen, als die Lösung der historischen Aufgabe Preußens, die Einigung Deutschlands, wieder auf Jahrzehnte hinausrücken lassen. Aber wir können Ew. Majestät in dem Gefühle, daß es in der für das ganze Vaterland so schweren Zeit unsere erste Pflicht ist, unserer aufrichtigen und innersten Ueberzeugung offenen Ausdruck zu geben, nicht verhehlen, wie in diesem Augenblicke die Grundlage einer allgemeinen Begeisterung noch fehlt. Der Einklang zwischen Regierung und Volk, der in jener für Preußen und Deutschland so ruhmreichen Zeit den unvergessenen Thaten Sieg verlieh, ist nicht vorhanden; der Verfassungskampf ist nicht beendet. Die Weisheit Ew. Majestät wird die Mittel und Wege finden, den inneren Conflict, der so schwer auf dem Lande lastet, zu beseitigen und das Vertrauen zwischen der Staatsregierung und dem Volke herzustellen, welches erforderlich ist, um die für einen solchen Kampf nothwendige nationale Begeisterung wach zu rufen. In tiefster Ehrfurcht verharren wir Ew. Königlichen Majestät alleruntertänigste, treugehorsamste der Magistrat, die Stadtverordneten-Versammlung der Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Berlin, 19. Mai.

— Die Situation ist nach wie vor unklar, aber es scheint doch, als wäre eine friedliche Lösung des Konflikts nicht ausgeschlossen. Zu dieser Reflexion wird man durch die untrügliche Wahrnehmung von der entschiedenen Friedensliebe Sr. Majestät des Königs gedrängt, sowie durch die Depesche des offiziellen „Dresdener Journals“, nach welcher der Pariser Congreß allseitig angenommen worden ist. Oesterreich thut freilich vorläufig noch Alles, um jeden Ausgleich unmöglich zu machen. Benedek's Armeebefehl nimmt sich wie die stärkste Provokation aus und verleiht der Situation etwas Düsteres, das sie jedoch nach Versicherung wohlunterrichteter Personen heute in dem Grade nicht mehr hat, wie noch vor wenig Tagen. Findet der Kongreß sonst aufrichtige Protectoren, was noch dahin steht, so wird Preußen prinzipielle Einwendungen gegen ihn nicht erheben; im Ernst kann man sich allerdings nicht viel von ihm versprechen. Die Hoffnungen auf gütliche Beilegung des Streits mit Oesterreich gründen sich auf des Königs persönliche Intentionen. Diese können nicht vorhalten, wenn sich bestätigen sollte, daß Oesterreich mit Frankreich geheime Verabredungen wegen Abtretung Venetiens trifft, um auf diese Weise Preußen völlig zu isoliren. Dies Verhalten der französischen Politik flößt gerechtes Mißtrauen ein; sie läßt sich die Erweiterung des österreichisch-preußischen Konflikts außerordentlich angelegen sein, um schließlich in die deutschen Angelegenheiten einzugreifen.

— Der europäische Congreß zur friedlichen Schlichtung der Fragen, welche den Frieden bedrohen, soll zwar am nächsten Freitag eröffnet werden, doch so leicht wird es den vermittelnden Mächten nicht gelingen, alle der Verwirklichung des Vorschlages sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden, und nicht überall wird diese Verwirklichung mit Freuden begrüßt werden. Schon unter den Gesandten Frankreichs, Englands und Rußlands herrscht Mangel an Einverständniß über einen sehr wesentlichen Punkt, und zwar darüber, ob die Beschlüsse des Congresses einen executorischen Charakter haben sollen oder nicht. Frankreich ist, consequent mit seiner bisherigen Haltung, dafür, daß die Beschlüsse des executorischen Charakters entkleidet bleiben, während Baron Budberg, der preußenfeindliche feudale Russe, der entgegengesetzten Ansicht ist. Einig ist man darüber, daß von der Bedingung der gleichzeitigen Entwaffnung Abstand zu nehmen sei und neben den fünf europäischen Großmächten und Italien auch der deutsche Bund als solcher, oder, wenn man will, Deutschland durch einen Repräsentanten auf dem Congresse vertreten werden soll. Die Hauptschwierigkeit kam bisher von Oesterreich, welches, von dem Programm Frankreichs unterrichtet, geantwortet hat, es wolle nichts von der Volksabstimmung in Schleswig-Holstein, nichts von einem aus directer Wahl hervorgegangenen deutschen Parlamente wissen, und müßte endlich vorher schon von den territorialen Entschädigungen, welche man für die Abtretung Venetiens anzubieten geneigt sei, Kenntniß haben. Klüger diesmal, als das Wiener Cabinet, haben Preußen und Italien dem Congreßvorschlage beigestimmt, so daß die Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges von Preußen abgewälzt werden und auf Oesterreich allein zurückfallen würde. Italien namentlich fühlt die Nothwendigkeit, einem Congresse nicht fern zu bleiben; — der Congreß wird in maßgebenden Florentiner Kreisen als die Durchgangsphase zum Kriege angesehen.

— Deshalb weil die gestrengen Herren um den grünen Tisch versammelt sind, dürfen auch wir an die Aufrechthaltung des Friedens nicht zu fest glauben. Congreß vor dem Kriege, Congreß mit den Waffen in der Hand ist noch lange nicht Frieden; und wenn man auch die streitenden Parteien dahin brächte, die Vermittelungsvorschläge anzuhören und zu discutiren, so ist noch lange nicht gesagt, daß diese Vorschläge Annahme finden, zumal wenn es sich dabei, wie aus allen hier eingehenden Nachrichten mit Sicherheit vorauszusehen ist, um eine Abänderung der Karte Europas handelt. — Die Diplomatie hat sich dieses Bedenkens nicht erwehrt; sie hat auch darauf aufmerksam gemacht, daß, während jetzt die gerüsteten Parteien nach einem Kriegsfall umhersuchen, um nur ja als der herausgeforderte Theil zu erscheinen, — der Congreß dieser Kriegsfälle viele darbieten, ja selbst zum Kriegsfalle werden könnte. Der Conflict — sagt der Kaiser Napoleon sich selbst und wohl auch andern, — ist noch kein Symptom friedliebender Gesinnung! und wir dürfen gar nicht sehr weit gehen, um das Richtige dieser Aeußerung schlagend dargethan zu sehen.

— In Deutschland hat die Congreß-Idee ihre Anhänger, sie hat ihre Widersacher. Die Regierungen sehen in dem Zusammentritte des Congresses mindestens ein Hinausschieben des blutigen Zusammenstoßes, so lange die Unterhandlungen dauern, während gewichtige Stimmen aus dem Volke laut erklären, Niemand habe den Congreß mehr zu fürchten, als das deutsche Volk. „Soll es sich dem Ausspruche eines Sanhedrins unterwerfen, in welchem alle seine Neider und Feinde versammelt sind?“ ruft ein süddeutsches Blatt aus, das unter den jetzigen Verhältnissen nur einen Congreß als Schiedsrichter anerkennt, einen Congreß deutscher Männer, vom Volke gewählt, vom Volke mit seiner ganzen Macht unterstützt, ein souveränes, verfassunggebendes deutsches Parlament.

— Mit Hannover und Kurhessen soll die preußische Regierung nunmehr eine definitive Verständigung erzielt haben; zwischen Württemberg und Preußen hat, wie verlautet, eine Annäherung stattgefunden.

— Mit dem steigenden Ernst der Situation scheint auch das Bewußtsein der Verantwortung bei den süddeutschen Regierungen stärker geworden zu sein, im Falle sie sich mit Uebereilung in einen Krieg stürzen. Zunächst mag auch wohl der Geldmangel zur Besonnenheit beigetragen haben. In Baden ist der Pferdeankauf sistirt, weil die Preise sehr gestiegen sind. In Darmstadt wird nur die Hälfte des Pferdebedarfs beschafft. An eine Concentration des achten Armeecorps ist daher noch nicht zu denken, obgleich dem Prinzen Alexander von Hessen österreichische Generalstabs-Officiere zur Verfügung gestellt sind. Wenn aber auch am Bunde kein Mobilisirungs-Beschluß zu Stande kommt, so soll doch zwischen Oesterreich, Württemberg und Bayern ein Abkommen wegen der Rüstungen bestehen.

— Preußen habe ein Offensiv- und Defensivbündniß mit Italien abgeschlossen, heißt es von verschiedenen Seiten her; das Bündniß ist noch nicht geschlossen, es seien überhaupt nur eventuelle Abmachungen für bestimmt vorhergesehene Fälle besprochen, antworten Personen, die sich für unterrichtet halten. Etwas Sicheres wird man wohl zunächst nicht erfahren und deshalb auch alle Mittheilungen über Einzelnheiten mit großer Vorsicht aufzunehmen haben.

— Es gehen uns aus Guben Nachrichten zu, welche dahin lauten, daß in den nächsten Tagen 100,000 Mann Russen durch Frankfurt a. O. kommen, für deren Transport dort 87 Extrazüge fest angesagt sind. Es heißt dabei ausdrücklich, daß diese Truppen Preußen in seinen Unternehmungen unterstützen sollen. Wir theilen diese Nachricht, für welche wir keinerlei Erklärung in der gegenwärtigen politischen Lage finden und die wir auf keine Weise vertreten wollen, nur mit, weil sie uns aus einer überaus guten Quelle kommt. (Oder-Ztg.)

— Es ist die Frage aufgeworfen worden, wie es mit der Regierung gehalten werden dürfte, falls der König den Oberbefehl über die Truppen übernehmen und sich in eines der Hauptquartiere begäbe. Man hat schon verschiedene Combinationen in dieser Hinsicht gemacht. Der Kronprinz, sagen die Einen, werde dann die Regierung führen und wahrscheinlich sofort ein neues Ministerium ernennen. Die Anderen lassen den Fürsten von Hohenzollern zum alter ego des Königs bestellt werden. Alle diese Vermuthungen sind nichtig. Der König hat schon öfter auf längere Zeit Berlin verlassen, ohne daß eine Stellvertretung in der Regierung des Landes stattgefunden hätte. Warum also sollte dies geschehen, wenn Se. Maj. sich in einem Hauptquartier der Armee befindet? Wo der König ist, da ist auch die Regierung. Nimmt der König irgendwo einen längeren Aufenthalt, so sind auch in der Regel ein oder zwei Königl. Räthe in seiner Umgebung, welche ihm Vortrag halten, wenn nicht der Ministerpräsident selbst Sr. Majestät zur Seite ist. So würde es denn natürlich auch im Hauptquartiere gehalten werden, wo dann muthmaßlich auch der Kriegsminister sich befinden dürfte.

— In sehr vielen Städten der Monarchie, besonders in Rheinland und Westphalen, werden von den Stadtverordneten Friedenspetitionen an den König verfaßt.

— Die Gerüchte, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, eine Amnestie für alle Preßvergehen zu erlassen, erhalten sich und gewinnen immer mehr an Consistenz und Zuverlässigkeit.

— Die große Thätigkeit in der Münze, von welcher wir schon berichtet haben, hat ihre guten Gründe, denn die königliche Münze hat den Auftrag, nicht weniger als 25 Millionen in Ein- und Zweithalerstücken auszuprägen und die Ausprägung einer eben so großen Summe vorzubereiten. Der Befehl dazu ist von dem Könige unmittelbar ausgegangen. — Der König hatte die Münze vor einiger Zeit besucht und genau nach den Einrichtungen gefragt, um in möglichst kurzer Frist eine große Summe Silber auszumünzen. — Nachdem ihm darüber spezielle Auskunft gegeben war, erfolgte auch sehr bald der Befehl, 25 Millionen sogleich zu münzen und sich noch für weitere 25 Millionen bereit zu halten.

— Die preußische Regierung will Versuche mit der Bewaffnung einzelner Truppenabtheilungen nach den im amerikanischen Kriege bewährten Systemen machen. So sollen vier Jägerbataillone sechsläufige Revolvergewehre erhalten; in Sömmerda sind 30,000 solcher Gewehre in Arbeit.

— Wie man hört, hat eine Anzahl sächsischer Firmen, obgleich sie fast nur von Preußen beschäftigt werden, öffentlich bekannt gemacht, daß sie preußisches Papiergeld ferner nicht mehr annehmen. Dagegen soll jenen Firmen von ihren diesseitigen Kunden geantwortet worden sein, daß, wenn sie nicht sofort öffentlich ihren Entschluß widerrufen würden, man die bisher bestandene Geschäftsverbindung als gänzlich abgebrochen ansehen und ferner keinerlei Bestellungen und Aufträge mehr zu ertheilen entschlossen sei.

Hannover. Wie bereits gemeldet, sind die Beziehungen zwischen Berlin und Hannover wieder in friedlicher Weise hergestellt. Der König, scheint es, hat dem energischen Andringen seines Ministeriums nachgegeben und die militärischen Einflüsse, die sich in der letzten Zeit seiner bemächtigt, abgeschüttelt. Hannover macht sich anheischig, eine Preußen wohlwollende Neutralität zu bewahren, dagegen sichert Preußen „dem Friedfertigen Integrität“ zu. Von weitergehenden Conventionen, welche vielfach ventilirt worden, hat man bald abgestanden; Hannover soll erklärt haben, es könne unter keinen Umständen seine Truppen gegen Oesterreich ins Feld führen. Dagegen wird sich Hannover wegen der Verbindung Preußens mit dem Jahdebusen und den westlichen Provinzen zu einigen weiteren Zugeständnissen herbeigelassen haben.

Wien. Hier rechnet man nicht mehr mit solcher Zuversicht auf die deutschen „Brüder“, mag man auch das Gegentheil behaupten hören. Benedek kann keine andere Sprache führen, als er es gethan, und das Provocirende in derselben mag man nicht zu hoch anschlagen. So viel steht anderseits fest, daß man in Wien nach und nach sich ernüchtert. Das läßt man freilich nicht merken; man betont sehr stark die bundestreue Coalition gegen preußische Vergewaltigung; man warnt unausgesetzt vor Bismarck'schen Annexions- und Mediatisirungsplänen; man will immer noch einzig und allein dem „Rechte“ zu seinem Rechte verhelfen, dem „Unrecht“ wehren, aber — die Verhältnisse gestalten sich anders, als Graf Mensdorff geträumt hat, und die Regierung ist also drauf und dran, einen Reichstag einzuberufen, zusammengesetzt aus allen Landtagen oder doch aus Delegationen aller dieser Landtage, um über die Beschaffung von Geldmitteln, über die Aufbietung der Wehrkraft zu berathen.

— Auch die Nationalitätenfrage tritt, namentlich in Ungarn, mit erneuter Kraft auf. Man kann sich nicht verständigen, nicht aussöhnen, weil man sich gegenseitig nicht traut. Die Ungarn wollen, daß die Rumänen aufhören sollen, eine Nation zu sein, und dem widersetzen sich letztere, dadurch erbittert, daß in die Commission zur Regelung der Union mit Siebenbürgen auch nicht ein Rumäne gewählt worden ist.

— Der Kaiser hat die Aufstellung eines freiwilligen Alpenjägercorps in Steiermark, Kärnthen und Krain genehmigt.

— Für die nächsten Tage wird ein kaiserliches Handschreiben an alle Statthalter und Landeschefs jener Länder angekündigt, welche zunächst vom Feinde bedroht sind, worin denselben die umfassendsten Vollmachten für alle innerhalb ihres Verwaltungsgebietes zu erlassenden Verfügungen ertheilt werden. Denselben würde für den Kriegsfall die Vollmacht zu-

stehen, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, bestehende Gesetze aufzuheben, Beamte zu ernennen und zu suspendiren 2c.

— Trotz der ungünstigen Verhältnisse ist in Wien die land- und forstwirthschaftliche Ausstellung vom Kaiser eröffnet worden. Auch Preußen soll darauf vertreten gewesen sein.

Florenz. Italien befindet sich so sehr in kriegerischer Exaltation, daß dort gar bald die Kanonen von selber losgehen werden. Man hat es verstanden, den Kaiser Napoleon, welchem die Ernennung Garibaldi's zum General der Freiwilligencorps unangenehm berührt hatte, zu besänftigen. Geht alles gut, so fällt wohl für Frankreich irgend ein Inselchen ab, und das wollen auch die Italiener gern hingeben.

Paris. Die letzten Situationsartikel der offiziösen Blätter werden im Allgemeinen so gedeutet, daß sie mehr vor sanguinen Friedenshoffnungen in Folge der diplomatischen Vermittlungs-Vorschläge warnen, als dazu ermuthigen sollen.

London. England ist vorwiegend mit der finanziellen Krisis, welche dort ausgebrochen ist, beschäftigt, da ihre Wirkungen sich in weitgezogenen Kreisen fühlbar machen. Die Panique ist verschwunden, aber mit ihr nicht die Krisis, weil überall Mißtrauen herrscht. — Nicht zu läugnen ist, daß Earl Russell recht ernstlich sich bemüht, dem Continent den Frieden zu bewahren.

Kopenhagen. Die „Gen.-Corr." beantwortet die Frage: „Wem soll Dänemark sich für den Fall eines allgemeinen europäischen Krieges anschließen?" dahin, daß eine Allianz mit Preußen zunächst in Erwägung zu ziehen sei, um so mehr als Frankreich sich nach Preußen hinzuneigen scheine. „Die großen und in mancher Beziehung ausgezeichneten Armeen Frankreichs und Preußens dürften voraussichtlich den Sieg erringen," und lediglich unter dem Beistande Frankreichs dürfe Dänemark von Preußen die Rückerlangung des „dänischen Schleswigs" erwarten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Mai.

— Der neueste „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine ziemlich umfassende Militär-Avancementsliste.

— Zur Regelung der Militär-Rechtspflege im Felde ist durch königl. Cabinetsordre verfügt worden, daß die Bestimmungen der Ordre vom 25. Januar 1864 für die jetzt mobil gemachten Truppentheile mit dem 22. Mai wieder in Kraft treten. §. 1 dieser Ordre lautet: „Mit dem Tage des Ausmarsches nach ihren Bestimmungsorten treten die mobilen Truppentheile, wie Ich dies für die nach den Herzogthümern Schleswig-Holstein bis jetzt entsendeten Truppen bereits angeordnet habe, unter die für den Kriegszustand geltenden gesetzlichen Vorschriften. Die Stellung unter die für den Kriegszustand ertheilten Gesetze ist den betreffenden Truppentheilen durch Parole-Befehl beim Appell bekannt zu machen." — §. 22 lautet: „Wird eine Provinz vom Feinde bedroht, so ist der stellvertretende commandirende General den Corps-Bezirk, und jeder Festungs-Commandant im Bereiche der Provinz die ihm anvertraute Festung mit ihrem Rayonbezirk in Belagerungszustand zu erklären befugt. Sobald dies geschieht, treten die Vorschriften des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Kraft."

— Das „Mil.-Wochenbl." veröffentlicht folgende königl. Cabinets-Ordre: „Ich bestimme, daß bis auf Weiteres Beförderungsvorschläge nur für die durch Tod, Ausscheiden aus dem Dienst, Beförderung oder Versetzung vacant werdenden Stellen einzureichen sind. Bei bloßen Abcommandirungen auch in etatisirte Feldstellen dürfen für jetzt ohne Meine ausdrückliche Genehmigung von den Truppentheilen keine Vorschläge gemacht werden. Das Kriegsministerium hat hiernach das Erforderliche bekannt zu machen.

— Der Minister des Innern hat bei der Vertheilung der Landlieferungen an Brodmaterial, Hafer, Heu, Stroh und Fleisch auf die hiesige Provinz mit Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit, Lage und mit besonderer Berücksichtigung der im vorigen Jahre stattgehabten Mißernte folgenden Bedarf für einen vom 20. Mai laufenden Monat ausgeschrieben: 1070 Wispel Roggen im Durchschnitt von 78 Pfd. pr. Scheffel, 3590 Wispel Hafer im Durchschnitt von 48 Pfd. pr. Schffl., 11,800 Ctr. Heu, 1210 Schock Stroh und 6550 Ctr. Fleisch. Die Lieferungspunkte werden Danzig, Marienburg und Königsberg sein.

— Infolge der Mobilmachung des Heeres rangiren die auf anerkannte Reclamation einstweilen zurückgestellten Reservisten und Landwehrmänner ersten Aufgebots hinter der siebenten Klasse des ersten Aufgebots; es wird aber auf sie in dem Falle zurückgegriffen, daß die vorhergehenden Klassen erschöpft sein sollten. Reclamationen von Landwehrmännern zweiten Aufgebots sind, höherer Entscheidung gemäß, unzulässig. Weiter ist den Ortsbehörden mitgetheilt worden, daß bei Märschen größerer Abtheilung auf die reglementsmäßige Bequartierungsfähigkeit keine Rücksicht genommen werden kann, wie andrerseits bei Durchmärschen und engen Cantonnements das Militär sich mit dem begnügen muß, was nach Maßgabe der Orts- und sonstigen Verhältnisse angewiesen werden kann und was die Quartierwirthe zu gewähren vermögen. Der Einquartierte (Officier, Beamte und Soldat) hat sich in der Regel mit den Tischmahlzeiten seines Wirthes zu begnügen. Bei etwa vorkommenden Streitigkeiten muß demselben dasjenige gewährt werden, was er nach dem Feldverpflegungs-Regulativ bei einer Verpflegung aus Magazinen zu fordern berechtigt ist, unter Anderem auch $17\frac{1}{2}$ Loth Fleisch. Die Commandoführer leisten in keinem Falle Baarbezahlung, dagegen werden vollständige Quittungen ertheilt, die die Ortsbehörden nöthigenfalls vor dem Ausmarsche einzufordern haben. Uebrigens sind die eingezogenen Unterofficiere und Gemeinen der Landwehr, ohne Unterschied, ob sie oder ihre Angehörigen ein eigenes Gewerbe, resp. Landwirthschaft betreiben oder nicht, gesetzlich vom 1. desjenigen Monats ab, in welchem sie zur Fahne einberufen sind, von der Klassensteuer befreit. Ebenso sind die Officiere des stehenden Heeres und der Landwehr, desgleichen die Militärbeamten für die Zeit der Mobilmachung von der Steuer frei. Endlich müssen auch die eingezogenen Reservisten mit den veranlagten Klassensteuer-Beträgen in Abgang gebracht werden, jedoch nur für den Fall, wenn sie selbst oder ihre Angehörigen weder eigenes Gewerbe, noch Landwirthschaft betreiben.

— Fast sämmtliche wieder eingezogenen Landwehrleute und Reservisten kommen bei der Einkleidung in die Lage, ihre Civilkleidung nach ihrer Heimath zurückzusenden. Eine Portofreiheit für Packetsendungen dieser Art besteht aber bis jetzt nicht. Absender oder Empfänger muß also das tarifmäßige Porto auch in diesem Falle tragen. — Nimmt man nun an, wie tief eine Mobilmachung in das bürgerliche Leben einschneidet, mit wie großen Opfern sie für jeden einzelnen Einberufenen verbunden ist, wie sauer in jetziger Zeit mancher armen Frau eines eingezogenen Landwehrmannes die 6, 8 2c. Sgr. Porto für ihres Mannes und Ernährers Civilsachen werden, so halten wir den Wunsch nicht unberechtigt, daß an maßgebender Stelle wenigstens eine einmalige Portofreiheit für die beregten nothwendigen Sendungen der Civilkleidung der Wiedereinberufenen nach ihrer Heimath bewilligt würde.

— Durch eine gemeinschaftliche Verfügung der Minister des Krieges und des Innern ist die betreffende Dienstpflicht-Gesetzgebung dahin erläutert: Handelt es sich darum, daß zwei arbeitsfähige Söhne einer Familie von derselben nicht gleichzeitig entbehrt werden können, so ist nicht der eine vom Militairdienste gänzlich zu befreien und der andere zur Ableistung seiner vollen Dienstpflicht anzuhalten, sondern es ist nur der eine zurückzustellen, bis der andere als ausgebildet mit der Waffe vom Truppentheil entlassen werden kann. In derartigen Fällen darf jedoch die Zurückstellung des zweiten Sohnes höchstens bis zum dritten Konkurrenzjahre stattfinden. Vor Ablauf des zweiten Konkurrenzjahres des zweiten Sohnes ist dieser nicht eher einzustellen und der erste Sohn nicht eher zu entlassen, als bis der betreffende Militär-Vorgesetzte (der Regiments-, bezüglich detachirte u. s. w. Bataillons- oder Abtheilungs-Kommandeur) den letzteren für ausgebildet mit der Waffe erachtet, wogegen nach Ablauf des zweiten Konkurrenzjahres der zweite Sohn zum nächsten allgemeinen Einstellungstermin, also nicht außer dem Termin, eingestellt und der zuerst eingestellte Sohn entlassen werden muß, ohne daß es dann auf den Grad der militärischen Ausbildung des letzteren ankommt.

— Infolge der nunmehr für die ganze Armee anbefohlenen Mobilmachung sind sowohl die bereits angeordneten großen Herbstübungen des I. (Provinz Preußen) und II. (Provinz Pommern) Armeecorps, als auch sämmtliche übrigen diesjährigen Truppenübungen der Linie und Landwehr sistirt. Ebenso findet das Pontonnier- und Minen-Manöver, welches im Laufe des Sommers bei Graudenz vor sich gehen sollte, nicht statt.

— Eine Trauung vor begonnenem oder vollendetem Aufgebote kann, wenn sonstige Ehehindernisse nicht vorwalten, erfolgen: 1) wenn die militärische Einberufung bereits erfolgt ist und einen nahe bevorstehenden Ortswechsel unvermeidlich zur Folge hat; 2) wenn zugleich durch die Mobilmachung die Aussicht einer vielleicht rasch eintretenden Verwendung zu Kriegszwecken hervorgerufen wird; 3) wenn die Zeit nicht ausreicht, vorher eine diesfällige Dispensation einzuholen.

— Am ersten Pfingstfeiertage, Abends 5 Uhr, fand noch ein Gottesdienst für die evangelischen Mannschaften des 3. Garde-Regiments z. F., vor ihrem demnächstigen Ausrücken, in der Marienkirche statt. Nach der Predigt des Hrn. Divisionspredigers Steinwender (über Psalm 23) hielt derselbe allgemeine Beichte und theilte hierauf in Gemeinschaft mit Herrn Divisionsprediger Collin das heilige Abendmahl aus, an welchem mehrere Officiere mit ihren Frauen und über 300 Unterofficiere und Gardisten sich betheiligten. Die ganze Feier athmete den tiefen Ernst unserer Verhältnisse. — Am vergangenen Sonnabend wurde von Hrn. Divisionsprediger Steinwender noch ein Gottesdienst für das 4. Ostpreuß. Gren.-Regmt. in der Garnisonskirche abgehalten. Auch hat der beliebte Kanzelredner am ersten Pfingstfeiertage bereits von der Militär-Gemeinde Abschied genommen, da er in einigen Tagen den ausgerückten Truppen in's Feld zu folgen beordert ist.

— Auf Anordnung des Kriegsministers ist eine Behörde gebildet worden, die als Linien-Commission firmirt. Dieselbe ist aus Offizieren und Eisenbahntechnikern zusammengesetzt und hat den Auftrag, alle Eisenbahnen des Landes schleunigst zu bereisen, um festzustellen, wo auf den Stationen und besonders an den Knoten-Punkten verschiedener Linien Einrichtungen bestehen, die dem Transport großer Truppenmassen etwa hinderlich sind. Wo das der Fall ist, haben sie unverzüglich zu veranlassen, daß die erforderlichen Abänderungen vorgenommen werden, die Vermehrung der Schienenstränge, der Weichen 2c. stattfinde, um ohne Aufenthalt größere Transporte ein- und ausladen zu können. In diesen Tagen hat die Commission die pommerschen Bahnlinien zu diesem Zweck besichtigt.

— Der heutige „Staatsanzeiger" enthält folgenden Allerhöchsten Gnaden-Erlaß: Auf den Bericht des Staats-Ministeriums will Ich denjenigen Personen, welche bis zum heutigen Tage auf Grund des § 263 des Strafgesetzbuchs wegen einer solchen Ueberschreitung der Zinsbeschränkungen, die nach der gedachten Verordnung jetzt nicht mehr strafbar ist, rechtskräftig verurtheilt worden sind, die erkannten Freiheitsstrafen, so wie die noch nicht erlegten Geldbußen, unter Niederschlagung der noch rückständigen Kosten, hierdurch in Gnaden erlassen, ihnen auch die sofortige Wiederausübung der bürgerlichen Ehrenrechte gestatten.

— [Rettung aus Seegefahr.] Einem uns von dem Vorstande des hiesigen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger mitgetheilten Berichte des Bürgermeisters Sassenhagen in Leba (Vorsteher der dortigen Rettungsstation Daheim) entnehmen wir Folgendes:

Am 18. d. M. Abends strandete $\frac{1}{4}$ Meile östlich vor Leba bei heftigem Sturm aus Nord z. Ost der preußische Schooner „Stolper Packet", Capit. Zipke, mit einer Ladung Salz von Stettin nach Leba bestimmt. Sofort, als der Unglücksfall am Lande bemerkt wurde, ward das Rettungsboot „Daheim" in die Nähe der Strandungsstelle geschafft, und es gelang der Rettungsmannschaft nach vieler Anstrengung, das Wrack zu erreichen, die aus vier Mann bestehende Besatzung des Schiffes glücklich aus ihrer gefahrvollen Lage zu befreien und an das Land zu bringen. Eine höchst erfreuliche Wahrnehmung war der ungemein rege Eifer, welcher sich nicht nur bei der Rettungsmannschaft selbst, sondern auch bei der ganzen am Strande versammelten Volksmenge kund gab, die ihr Möglichstes that, um sich thätig bei dem Rettungswerke zu betheiligen. Die Bootsbesatzung war sofort auf ihrem Posten, und muß es rühmend anerkannt werden, daß die Fuhrleute mit ihren Pferden in aller Eile sich zum Bootschuppen begaben, so wie daß das Publikum sich mit vor den Wagen spannte, um das Boot so schnell wie möglich durch den tiefen Dünensand zur Strandungsstelle zu schaffen. Das Boot wurde glücklich und schnell zu Wasser gebracht und überwand die schwere Brandung ungefährdet. Die Rettungsmannschaften erfüllten ihre schwierige humane Pflicht freudig und vollkommen, und berechtigen ihre geleisteten Dienste zu den schönsten Hoffnungen. Das Vertrauen der Besatzung zu dem Boot ist bei dieser Gelegenheit bedeutend gewachsen. „Gott gebe, daß sich überall ein so großes Interesse für das Rettungswesen zeige wie hier", schließt Herr Sassenhagen seinen Bericht, „dann ist ihm in der That geholfen."

Wir glauben durch Mittheilung des Vorstehenden denjenigen unserer Mitbürger, die sich an dem Inslebentreten unseres Küstenrettungswesens betheiligt, eine Pfingstfreude zu bereiten und hoffen, daß das Bewußtsein, ihr Scherflein dazu beigetragen zu haben, daß jene vier Schiffbrüchige gerettet werden konnten, in diesen trüben Zeiten ihrem Herzen wohlthun werde. Zugleich liefert aber dieser Unfall wiederum den Beweis dafür, wie nöthig es war, wirksame Rettungsanstalten an unseren Küsten zu errichten, und wie gerechtfertigt es ist, das Interesse für das Rettungswesen stets auf's Neue anzuregen.

Stettin. Noch haben die Requisitionen von der dazu bestellten Commission in den Landkreisen nicht begonnen, und schon sind die Schulzen verschiedener benachbarter Dorfschaften beim Landrathsamte vorstellig geworden, daß, so weit sich die Zwangspflicht auf die Lieferung von Heu und Stroh erstreckt, dieselbe wegen des vorjährigen mangelhaften Ausfalls der Ernte schwerlich durchzuführen ist. Man wird sich daher bei Zeiten nach Lieferungen von weiterher umsehen müssen.

Was ist möglich?

Unmöglich ist's, daß Deutschland einig handle,
Daß das Ballet stets in der Tugend wandle,
Daß nichts als Wahrheit bringt ein Zeitungsschreiber,
Und treu den Männern wären alle Weiber.
Daß ohne Arglist handelten die Welschen,
Die Weinverkäufer niemals Weine fälschen,
Schauspieler sich der Eitelkeit entschlügen
Und Mädchen ihre Liebsten nicht betrügen.
Unmöglich ist's, den Mond herabzureißen,
Unmöglich, sich die Nase abzubeißen,
Kometenschwänze mit dem Zollstock messen,
Wie Korniloff sich selber aufzuessen.
Unmöglich ist's, daß sich die deutschen Bühnen
Französischer Piecen nicht bedienen,
Unmöglich ist's, Sternschnuppen aufzufangen
Und ohne Paß nach Rußland zu gelangen.
Unmöglich, aus den Blättern zu ersehen,
Wie in Italien die Sachen stehen.
Die Zeitungen tagtäglich zu durchspüren
Und die Geduld dabei nicht zu verlieren;
Unmöglich, zu erkennen alle Fehler,
Und dabei nicht zu werden ein Krakehler.

Vermischtes.

*** Ein treffendes Wort des italienischen Prinzen Humbert verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Es wird erzählt, daß dem Prinzen von seinem königlichen Vater das Commando eines Armee-Corps angeboten wurde. „Ich danke sehr", erwiderte der witzige Prinz, „aber ich muß ablehnen; sollte ich mit meinem Corps geschlagen werden, so wird man sagen, das komme davon, wenn man unerfahrenen Generalen mit Rücksicht auf den Rang ein Commando giebt; und sollte ich siegen, so wird man sagen, das eigentliche Verdienst komme doch meinem Generalstabschef zu. Da ziehe ich es wirklich vor, einfach eine Division zu commandiren, um die Befehle, die mir gegeben werden, auszuführen."

*** [Aus dem Leben gegriffen.] Ein Vater besuchte zu München seinen Sohn, der sich daselbst auf der Akademie zum Maler bildete. Als der Papa mehrere Oelgemälde und Bleistiftzeichnungen gesehen, die sein Herr Sohn gefertigt, war er damit sehr zufrieden. „Jetzt, lieber Vater," begann der Sohn, „sollen Sie auch sehen, was ich in Kreide geliefert habe, kommen Sie nur mit in die Unterstube." — „Hast Du denn da auch noch ein Atelier?" — „Freilich! da sitze ich oft Stunden lang, kommen Sie nur mit, es wird Ihnen gefallen." Beide gingen herunter, der Sohn öffnet die Thüre und — sie befinden sich in einer Bierstube. Nachdem Vater und Sohn etliche Seidel getrunken, nimmt der Maler seinen Vater bei der Hand und sagt: „Jetzt will ich Ihnen zeigen, was ich in Kreide geliefert habe." Er öffnet die schwarze Tafel am Schenkschrank und da steht: „Herr Zachelhuber 16 Gulden 3 Kreuzer." Der Alte machte zwar anfänglich ein schiefes Gesicht, bezahlte aber dann die Schuld und sprach: „Male Du künftig mehr in Oel, diese Kreidemanier will mir doch nicht so recht gefallen."

Auflösungen des Räthsels in Nr. 115 d. Bl.:
„Reiter zu Pferde"
sind eingeggangen von John Meyer; L. S.; H. Koettlitz; Marie Denecke; J. Schmidt in Schidlitz.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 19. Mai.

Die Geldverhältnisse und die Zaghaftigkeit der Gemüther bei der Zerfahrenheit unserer politischen Zustände ließen an der Kornbörse eine zuversichtliche Stimmung nicht aufkommen, obwohl es an Unternehmungslust nicht fehlte. Sie bethätigte sich, da unter dem Druck jener Verhältnisse und starker Stromzufuhren beste Weizengattungen um fl. 25 bis 30, und mittle um fl. 35 bis 40 pro Last nachließen, durch einen Umsatz von fast 1100 Lasten Weizen. Wesentliches hat auf den englischen Märkten sich nicht verändert, aber es ist nicht zu verkennen, daß dieselben doch wieder Gelegenheit zu manchen nützlichen Geschäften darbieten, und eine Besserung der Creditverhältnisse in nicht zu ferner Aussicht steht, gesetzt auch daß die Kriegs- und Friedensfrage nicht in der Art beseitigt würde, wie die merkantilische und industrielle Welt es wünschen muß. Hochbunter 132.34pfd. Weizen wird notirt mit 83 bis 86 Sgr. pro Scheffel; guter hellfarbiger 130.31pfd. mit 73—75 Sgr. und eben solcher 125.28pfd. mit 60—70 Sgr.; 115.24pfd. nicht gesunder mit 45.50 bis 55 Sgr.; ausgewachsener geringer fand keine Beachtung, Alles auf 85 Zollpfd. — Für Roggen ist die Stimmung sehr flau. Die Läger auf westlichen Plätzen scheinen viel bedeutender zu sein, wie man sich irgend hat vorstellen können; eben so in den Ostseehäfen. Auf die jetzt hier zur Lieferung kommenden Kontraktparthien scheinen hohe Verluste unvermeidlich zu sein. Vielleicht wird zum Theil durch frühere Abschlüsse mit dem Auslande dieses der leidtragende Theil sein, was dahin gestellt bleiben muß. Es wurden theils loco theils auf nächste Lieferung 170 Lasten 122.24.25pfd. zu fl. 265, fl. 270 pro Last geschlossen. Konsumenten bezahlten kleinere Parthien 123.25pfd. mit 48—50 Sgr. pro Scheffel, Alles auf 81⅝ Zollpfd. — Von Gerste kamen 200 Lasten an den Markt, und zwar nur in guter Qualität. Es erfolgte ein Abschlag von 3 Sgr. Für gute 105.8pfd. wurden 40—42 Sgr. bewilligt, Alles auf 72 Zollpfd. — Auch Erbsen wurden wohlfeiler. Gemacht 50—56 Sgr., Alles auf 90 Zollpfd. — Kriegsgeschrei und Steigerung der Spirituspreise gingen sonst immer zusammen. Diesesmal ist es anders. Die Berliner Notirungen haben die unserigen in den letzten 8 Tagen um 2 Thlr. heruntergesetzt, und selbst diese Abnormität hat die Kauflust nicht belebt. Die Zufuhr betrug 250 Tonnen, und geräumt wurde auf 12½.12⅔ Thlr. pro 8000. — Die Witterung ist dem Fortschritt der Vegetation nicht günstig. Das Thermometer sank bis auf 2° + früh Morgens, dabei herrschten scharfe austrocknende Winde, und eine längere Dauer dieses unfreundlichen Wetters würde die bis jetzt trefflich stehenden Saaten sehr beschädigen.

Meteorologische Beobachtungen.

19	4	339,40	5,7	Nord stürmisch, bewölkt.
20	8	339,13	4,0	do. do. do.
	12	339,61	3,8	do. do. do.
21	12	341,99	5,2	do. do. do.
	4	341,99	5,8	do. do. do.
22	8	340,54	3,6	do. frisch, do.
	12	340,44	4,8	NNO do., leicht bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 19. Mai:
J. Querneland, Bella, v. Reval, m. Kalksteinen. R. Fuller, Medora (SD., v. Cardiff, m. Schienen. H. Wheatley, Jane Selkirk, v. Copenhagen, mit Ballast.

Angekommen am 21. Mai:
J. Knudsen, Brøderne, v. Gefle, m. Ballast.

Gesegelt:
E. Streck, Colberg (SD.), n. Stettin, m. Gütern.

Angekommen am 22. Mai:
H. Bruhn, Phönix, v. Rendsburg, m. Ballast, nach Windau best. E. F. Itzoe, Stavanger, v. Södertelse, m. Ballast. L. Hall, Fatfield (SD.), v. Swinemünde, m. Wasserballast.

Gesegelt:
Th. Lee, Newton Colville (SD.), n. London, m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: ONO.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. Mai.

Weizen, 100 Last, 130pfd. fl. 500; 128.29, 129.30pfd. fl. 470; 127pfd. fl. 440; 121pfd. fl. 340; 120pfd. fl. 315 pr. 85pfd.
Roggen, 123.24pfd. fl. 270 pr. 81⅝pfd.
Große Gerste, 109pfd. fl. 252 pr. 72pfd.
Kleine Gerste, 100pfd. fl. 246; 108pfd. fl. 252 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 22. Mai.

Weizen bunt 120—130pfd. 55—80 Sgr.
hellb 120—132pfd. 58—86 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.26pfd. 45/46—50/51 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 55—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 50—54 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 37/38—45 Sgr.
do. große 105—114pfd. 42—47/48 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 29—32/33 Sgr. pr. Schffl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Oberst u. Commandeur der 2. Cavallerie-Brigade v. Bredow n. Gattin a. Luben. Oberst-Lieut. v. Dassel a. Trakel. Lieut. Dudy a. Stettin. Oberförster Kayser a. Okonin. Banquier Borchardt a. Berlin. Die Kaufl. Wollenberg u. Samter u. Stud. Barwinski a. Königsberg. Landwirth Boltz a. Grüsden. Hofbes. Behrend n. Gattin a. Groß-Leswitz.

Hotel de Berlin:

Lieut. Krahnstöver a. Stettin. Dr. Reimann aus Berlin. Die Kaufl. Krohn a. Berlin u. de Fries aus Gnesen. Ober-Inspektor Werther a. Erfurt. Volontair v. Haugwitz a. Barchardwitz. Frau Gutsbes. v. Staden n. Fam. a. Livland. Frau Ober-Amtmann Bünger n. Fräul. Tochter a. Brandenburg i. P. Fräul. Kufferow a. Braunsberg.

Hotel du Nord:

Pr.-Lieut. Jachmann u. Kaufm. Brüggemann aus Königsberg. Die Lieuts. v. Stutterheim u. v. Mandelsloh a. Tilsit Oberjäger Hahn a. Grasnitz.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heyne n. Gattin a. Clossau. Gutsb. Heubner a. Bobau bei Pr. Stargardt. Inspector Pohl a. Spengawken bei Pr. Stargardt. Die Landwirthe Fritze a. Zirchow bei Stolp u. Freudenfeld a. Kongad. Apothekenbes. Heubner a. Pr. Stargardt. Oekonom Kuhn a. Bankau. Auctions-Commissarius Pries a. Königsberg. Die Kaufl. Schlichting, Moser, Frey, Brasch und Benecke a. Berlin, Döring u. Lehmann a. Elbing.

Walter's Hotel:

Prem.-Lieut. im Ostpr. Dragoner-Regt. v. Seemen u. die Sec.-Lieuts. v. Mandelsloh u. Langenpusch aus Tilsit. Lieut. Petersen a. Graudenz. Lieut. u. Rittergutsbes. Suter a Löbcz. Rittergutsbes. v. Drigalski a. Matern. Reg.-Assessor Henke a. Marienwerder. Dr. jur. Wach u. Referendar Döring a. Culm. Kgl. Oberförster Grundies a. Mirchau Particulier v. Hausfur n. Gattin a. Kopenhagen. Assecur.-Inspector Friedel a. Dresden. Zahlmeister Gayke a. Königsberg. Kaufm. Schönwald a. Berlin. Oekonom Grotesend a. Gurnen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Gutsbes. Fessel a. Hermanshöhl u. Dalmer aus Tilsit. Lieut. v. Kistowski a. Culm. Dr. med. Braun a. Memel. Rentier Fuchs a. Berlin. Kaufm. Hubert a. Breslau. Landwirth Schröder a. Marienwerder.

Hotel d'Oliva:

Rentier Schwell a. Rastenburg. Die Referendarien Wollert u. Schäfer a. Königsberg. Feldmesser Brade a. Bromberg. Lieut. Ulkan a. Berlin. Dr. med. Bätcher a. Potsdam u. Dr. med. Basewski a. Stettin. Lieut. Langenpusch a. Tilsit. Die Kaufl. Busching a. Limbach, Mohr a. Berlin u. Schwarz a. Bremen.

Verantwortliche Redaction Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.